

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943**

314 (13.11.1943)



geteilt: Syrien und Libanon. Am 21. 4. 41 erhielt der Libanon unter dem französischen Hochkommissar General Deun eine neue Verfassung, die ihm eine weitgehende Autonomie zusicherte, doch begann schon im Juni der Einmarsch der britischen und gallischen Truppen unter General Catroux. Dieser war es, der am 27. November 1941 im Namen des freien Frankreichs und des Generals de Gaulle erklärte, daß der Libanon nunmehr alle souveränen Rechte genieße.

Inzwischen haben sich auch die Amerikaner und sowjetische Agenten in Syrien und im Libanon eingebracht und wetteifern mit den Engländern darin, die Stellung der gallischen Mandatsverwaltung zu unterminieren, um bei dem entstehenden Ruhestaub für sich im Libanon zu fassen. Diesen Bestrebungen entgegen laufen wieder die von England über Ägypten aus betriebenen Pläne einer panarabischen Union, mit denen der erwarnte Besuch König Faruks in Damaskus zusammenhängen dürfte. Der syrisch-libanonesische Staat ist wieder einmal, wie 1918, zu einem Gegenstück gegensätzlicher politischer Strömungen geworden.

In diesem Zeitraum hat die libanonesische Regierung gemäß dem Freiheitsbaum aufzufliegen. Sie kann sich dabei nicht nur auf die Erklärung des Generals Catroux vom 27. November 1941 berufen, sondern auch auf die Tatsache, daß mit dem Völkerbund unfehligen Angehens auch die Ansprüche und Rechte sonst entschloffen sind, die dem Mandatar Frankreich aus Artikel 22, Absatz 4 der Satzung dieses Völkerbundes übertragen wurden. Herr de Gaulle und sein Komitee sind anderer Meinung. Wesentlich aber noch ist die Zielsetzung Londons, Washingtons und Moskaus zu dieser Frage, die ein interessanter Beispiel dafür ist, was von der Weltöffentlichkeit und der Bevölkerung der Völkerbünde für die Freiheit aller Völker zu kämpfen, zu halten ist.

**Neue Ritterkreuzträger**

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Richard Kögler, Kommandeur eines Panzerregiments, Oberwachtmeister Karl Böger, Batterie-Oberführer in einem Artillerie-Regiment; Obergefreiter Friedrich Glafer, Panzernachschub in einem Grenadier-Regiment.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberfeldmarschalls der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Kralemann, Flugzeugführer in einem Kampfbombardier.

**Ein lustiges Dementi**

Das Dementi, 12. Nov. Roosevelt mag es auch weiterhin nicht, die schweren Schiffsverluste in den beiden Ostsee-Kampagnen zu ignorieren. Die von ihm dem nordamerikanischen Volk einzugesprochenen, durch einen Sprecher aus dem Hauptquartier Mac Arthurs verurteilt er jetzt sogar, zur Verhinderung der USA-Defensivität ein lautes Dementi in die Welt zu setzen. Dieser Sprecher behauptete nämlich, daß die japanischen Journalisten Kroatien besucht hätten, um die Verluste bei Vojnaiglaville „aus der Luft gegriffen“ seien. Seit dem 1. 9. sei es „zu keinen ernsthaften Verlusten und größeren Ausbeuteverlusten gekommen“. Die USA-Defensivität bei dem Eingangsbericht von Verlusten ist seit Pearl Harbor zur Genüge bekannt. Zu allem Ueberflus hat bekanntlich sogar auch der Leiter des Kriegsinformationsamtes, Elmer Davis, im November vorigen Jahres erklärt, daß „solche Nachrichten oftmals einige Zeit zurückgehalten werden müssen, um den Feind irrezuführen“. So wird das Volk der Vereinigten Staaten wahrheitsgemäß erst nach langer Zeit — wenn überhaupt — erfahren, daß die japanischen Behauptungen nicht aus der Luft gegriffen sind, sondern daß die USA-Kriegsschiffe verunglückt aus der Luft angegriffen worden sind.

Die Streitbewegung in Chile nimmt immer größeren Umfang an. Nun traten auch die Hafenarbeiter von vier bedeutenden Hafenstädten in den Ausstand. Die Gewerkschaften der Städte Valparaiso, Concepcion und Coquimbo sollen sich, wie verlautet, ebenfalls dem Streik anschließen.

Argentinien bekämpft weiter entschlossen die rote Gefahr. In Buenos Aires gelang es der Polizei, eine Geheimdruckerei auszuheben, ferner konnten die Behörden in einem Bürohaus der Bundeshauptstadt eine links-extreme Nachrichtenagentur ausfindig machen. Schließlich wurden noch zwei Leiter der roten Propagandaorganisation festgenommen.

**Straßburger Hausmusikwoche beginnt**

Die alte deutsche Stadt Reichsmittelpunkt des Tages der Hausmusik

Am heutigen Samstag erfolgt die feierliche Eröffnung der Straßburger Hausmusikwoche, die ein besonders wertvolles, die verschiedensten Zweige der Hausmusik berücksichtigendes Programm für die Tage vom 13. bis 20. November aufstellt — nach Wien, Salzburg und Leipzig ist Straßburg für den Tag der Hausmusik von dem Präsidenten der Reichsmusikammer zum Reichsmittelpunkt bestimmt worden.

Neben der klassischen und zeitgenössischen Kammermusik steht die gemeinschaftsbildende Musikpflege, wie sie in den letzten Jahren gerade auch von der Hitler-Jugend in den Mittelpunkt ihrer Musikergewinnung gestellt wird, im Vordergrund. Ein Tag ist dem Musikern von Schülern und Lehrkräften der Musik-, Haupt- und Oberrealschulen einräumt. Aber auch bei den Musikveranstaltungen in den Straßburger Loketten und in den Werkpausenmusik in den Betrieben sind SA- und Schüler neben Männergesangsvereinen, Frauenchor, Mandolinerverein und den Straßburger Orchestern beteiligt.

Außerdem bringt die Straßburger Hausmusikwoche nach der heutigen feierlichen Eröffnung, in der eine feierliche Musik des klassischen Komponisten J. S. Bachmann zur Aufführung gelangt, eine große Anzahl von Kammermusikveranstaltungen auf dem Gebiet der zeitgenössischen Musik. Zum ersten Male erklingt Fikkers in Straßburg gebürteter und komponierter „Palastrina“, womit das Theater Straßburg einen besonders bedeutsamen Beitrag liefert. Mit mehreren Konzerten sind auch die Straßburger Orchester im Programm vertreten.

In Verbindung mit den Straßburger Hausmusiktagen stehen noch Arbeitsstunden der Städtischen Musikbeauftragten des Gauess Baden/Elz, ferner der Leiter, Lehrkräfte und

**Nichtsjagender Bericht Edens über Moskau**

England zwischen den Mühlsteinen USA und Sowjets — Außenpolitische Unterhausdebatte über die Moskauer Konferenz

H.W. Stockholm, 12. Nov. Die sogenannte außenpolitische Debatte, die das Unterhaus dem aus Moskau zurückgekehrten Eden zuliebe abhielt, gab jenem zwar die Möglichkeit, seinem Bedürfnis nach Einzelheit gemäß, sich vor vollenbesten Tribünen in der angestrebten Rolle des „erfolgreichen Staatsmannes“ zu bläsen, aber irgendwelche Weisheiten brachte sie nicht, und auch der angeblich so große Mut mancher Abgeordneten, die nach den „dunklen Punkten“ der Moskauer Erklärungen hatten fragen wollen, eskalierte in der allgemeinen Atmosphäre von Selbsttäuschung. Die Debatte wurde unter dem Vorwand, daß alle heißen Fragen natürlich nicht berührt werden dürften, auf ein Mindestmaß beschränkt und ihre Fortsetzung auf einen unbestimmten Zeitpunkt verschoben.

Aus Edens im wesentlichen zur Selbstbeweihräucherung bestimmten Ausführungen sind nur einige wenige Punkte von Interesse. Beispielsweise der Nachdruck, den er auf die militärischen Unterhaltungen in Moskau legt. Er weiß natürlich, und so ziemlich die ganze Welt hat es aus der letzten Churchill-Rede entnommen, daß sich die allgemeine Unterwerfung der Plutokratie unter die Gesichtspunkte und Forderungen der Sowjets nicht mehr lange verbergen lassen wird, einschließend des Stalinischen Verlangens nach Erziehung der zweiten Front, falls der Terroristriege nicht binnen einer letzten Zeit zum Erfolg führe. Um diesen bitteren Teilhauch zu beschönigen, der Churchill zu solcher Dürftigkeit veranlaßt hat, verhielt sich Eden, daß gerade die militärischen Erörterungen mehr von Nutzen gewesen seien für den Gang der Moskauer Konferenz als alles andere. Im übrigen lobte Eden natürlich die freundschaftliche Atmosphäre der Konferenz, vor der er einsehend tief pessimistisch gewesen sein muß, denn er beauptete, ihre Ergebnisse hätten seine Hoffnungen übertraffen.

Nur an einer Stelle machte sich sogar bei Eden, dessen Anrufung der Wahrheit nur als Blasphemie wirken konnte, verhalten die Angst vor der Möglichkeit geltend, daß eines Tages die entscheidende Differenzen ausbrechen könnten. Er sagte, wenn die drei Mächte nicht übereinstimmen könnten, drohe jedes internationale Ereignis zu einem bedauerlichen Problem zu werden — eine bescheidene Umschreibung der von Wallace so klassisch formulierten

keren Furcht vor dem „Dritten Weltkrieg“. In der Debatte wurden einige schamhaften Wünsche zu Gunsten einer Verständigung Polens und auch einige vorläufige Kritik laut. Ein Redner meinte, man dürfe nicht gleich so weit gehen, nun einfach bei allen europäischen Vorfällen eine einheitlich grobe Aufstellung zu unterstellen. Andere meinten, in Moskau sei offenbar nur erst ein kleiner Anfang mit der eigentümlich vorgehenden Arbeit gemacht worden. Der kommunistische Gallaber erklärte natürlich seine warme Zustimmung zu dem Ganzen.

Einer der konservativen Redner empfahl, man müsse die angeblich in Moskau vorverhät angeordnete Methode der gegenseitigen vollen Offenheit nun auch auf die englischen Beziehungen zu USA ausdehnen. Dort möge niemand, England zu kritisieren, also werde man sich drücken auch nicht über offene Sprache von englischer Seite mündern dürfen.

**Churchills umgebautes Kabinett**

Neuer wichtiger Auslandsposten für Duff Cooper — Lord Woolton als „Wiederaufbauminister“

H.W. Stockholm, 12. Nov. Churchill läßt anfangen, daß der frühere Kriegs- und Informationsminister Duff Cooper beinahe ein Jahr der Hauptkriegsangelegenheiten in England und einer der fanatischsten Feinde Deutschlands, einen neuen, außerordentlich wichtigen Posten außerhalb Englands erhalten soll. Nachdem sich Duff Cooper jüngstens durch die Ausgabe eines Buches zum Lobe der Juden, betitelt „König David“, ausgezeichnet, ist an seinem neuen Amtsstelle nicht zu zweifeln. Außerdem ist er ein Verwandter des englischen Königshauses und schon als solcher trotz aller früheren Mißerfolge zu höherem Berufen. Seine neue Mission ist vorbereitet worden durch sein Ausbleiben aus der bisherigen, von ihm zuletzt bekleideten rein dekorativen Kabinettsstellung eines „Kanzlers für das Department Kanaker“.

Dieser Posten ist im Zuge einer der üblichen Churchill-Kabinettsumbildungen, die von Zeit zu Zeit der englischen Öffentlichkeit die Illusion innerpolitischer Vorwärtsentwicklung vermitteln sollen — obwohl es sich stets nur um einen Postenaustausch unter immer der

selben Runde von Berufspolitikern handelt — dem bisherigen Gesundheitsminister Brown zugewiesen worden, der seinerseits dem Kanakerposten Willing Platz machen mußte. Einige weitere Änderungen betreffen Stellenwechsel auf unwichtigen Posten. Die jedoch bemerkenswert in den Vordergrund gerückt wurden, umgebaute die Einlegung des bisherigen Ernährungsministers Lord Woolton zum wichtigen Wiederaufbauminister. Durch die Schaffung eines solchen Ministeriums, wofür Lord Woolton auch noch den bisherigen Minister ohne Geschäftsbereich, Sir William Jowitt, als Vizekanzler und Vertreter im Unterhaus erhielt, soll einer der Hauptbestrebungen über die Sabotage des Beveridge-Planes entgegengetreten werden.

Es wird sich zwar auf dem Gebiete der Sozialisation und der Nachburchführung aller Verbrechen aus dem Beveridge-Bluff und anderen schönen Plänen bestimmt nicht das geringste ändern, aber Lord Woolton genießt, obwohl konservativer, bei einem großen Teil der Öffentlichkeit den Ruf eines energiegelassen Mannes. Er hat seinerzeit Volksfragen eingeleitet, er wurde nun, so ist die Meinung, wieder ein Vorkämpfer einrichten können. Die Wöschung der Stums ist allmählich nicht nur kanaker, sondern auch ein solches Erfordernis geworden. Aber über steht der letzte Zustand der englischen Städte und des englischen Grundbesitzes im Wege. Gegen ein hemmendes plutokratisches Grundrecht anzugehen, ist natürlich ein konservativer Vorkämpfer am allerwenigsten geeignet. Churchills Maßnahme, ausgerechnet einen solchen zum „Wiederaufbauminister“ zu ernennen, wird also durch die gleichen Reformfeindlichkeiten gekennzeichnet, wie all seine Handlungen auf diesem Gebiete.

**„Schwarze Tage für die Feindpropaganda“**

Stabsleiter Sündermann über das Ende der Novembertage

\* Agram, 12. Nov. In einer Rundgebung der in Agram lebenden Reichsdeutschen, an der auch der kroatische Ministerpräsident, zahlreiche Mitglieder der Regierung und die führenden Journalisten Kroatiens teilnahmen, sprach der stellvertretende Presseschef der Reichsregierung, Stabsleiter Sündermann, über den feindlichen Propagandakrieg, der in diesem Jahr seinen Höhepunkt erreicht, aber auch eine praktische Enttarnung erfahren habe.

Ueber vier Jahre lang habe der Feind den Begriff „1918“ in den Mittelpunkt seiner antideutschen Agitation gestellt. Die These vom deutschen Zusammenbruch sei der Schlüssel des Kriegeserfolges der südlichen Vorkämpfer im Westen Deutschlands und in der Dominanz freet geworden. Durch hartes Geschloßen gerührt, aber in unerklärlicher Haltung abend, Deutschland gegenwärtig der 25. Wiederkehr der schmachvollen und folgenschweren Tage des November 1918.

Das deutsche Volk, so erklärte Stabsleiter Sündermann, legt durch seine heutige Haltung den gegnerlichen Beweis dafür ab, daß auch die Schande von 1918 nicht ihm, sondern nur dem Kreis von Schwächlingen, Verbrechern und Juden zur Last gelegt werden kann, die damals der kämpfenden Front in den Rücken gefallen sind. Mit dieser Erinnerung stehen für uns die Novembertage 1943 im Zeichen der Genugtuung und Entschlossenheit, für den Feind und seine Schreiberlinge aber sind es schwarze Tage. Ihr verlockendes Argument ist widerlegt. Von ihrem schönsten Traum müssen sie Abschied nehmen. Ihre 1918-Parole, ihre Novemberlüge ist zerlegt. Unverhüllt und unlenkbar steht vor

der Welt die Härte, die Unerschütterlichkeit und Siegesentschlossenheit des deutschen Volkes.“ Abschließend erklärte Stabsleiter Sündermann, daß diese Erkenntnis auch in den geachteten Deutschland und Europa in den Krieg geführten Völkern ihre Wirkung nicht verfehlen wird.

**Mit Brennstoff muß weiterhin gespart werden!**

Holz nur dort verbrennen, wo es nicht ersetzt werden kann

\* Berlin, 12. Nov. Der Reichsforstmeister hat in seinem grundsätzlichen Erlaß für das Holzverbrauchsjahr 1944 auch zur zukünftigen Inanspruchnahme von Brennholz Stellung genommen. Die hier getroffenen Maßnahmen, die sich auf der einen Seite mit einer Erleichterung der Ausbringung, auf der anderen Seite aber mit der Verknüpfung nur des dringendsten Bedarfs befassen, sollen hiermit in erster Linie den kriegsbedingten Notwendigkeiten gerecht werden. Im Rahmen ihrer Durchführung macht die Reichsstelle Forst und Holz darauf aufmerksam, daß auch künftighin die Brennholzversorgung nicht etwa reichlicher werden wird, sondern teilweise einschneidende Beschränkungen erfahren. Insbesondere beim Hausbrand, der auch beim Brennholzverbrauch augenblicklich dringender Bedarf ist, werden die kriegsbedingten Beschränkungen nicht aufgehoben werden können. Es muß die Forderung erfüllt werden, daß Holz überhaupt nur da verbrannt wird, wo es durch keinen anderen Brennstoff ersetzt werden kann. Das gilt auch für Raff- und Pechholz sowie das in Selbstverbrauchs gewonnenen Heiß- und Strohholz. Was darüber hinaus früher ausschließlich Brennholz war,

braucht heute dringend unsere Kriegswirtschaft als Füllholz, Veredelungs- und Grubenholz, Masten und Schwellen für Luftschiffwerke u. a. m. Auch der auf eigenem Grund und Boden gewonnene Brennholz gehört in seinen gelunden Stammbäumen der Kriegswirtschaft. In den Diensten dürfen nur Zweige und krumme Äste wandern. Der Kohlenanfang über wird in immer größerer Menge zur Verfügung gestellt. Der Ausbau seiner Fertigungsanlagen ist kriegswichtigster Industriezweig geworden. Wo Kohlenanfang nicht ausreicht zur Verfügung stehen, kann die Hausfrau auch ohne Hilfsmittel über Feuer in Gang bringen. Mit zerklüfteten jungen Brennholzfellen, wie Brauholzfällens, Braumholz und Torf lassen sich Steintofeln und auch Holz entzünden. Wirtschaftskammer und Kohlenhändler, die die Reichsarbeitsgemeinschaft Holz e. V., Berlin NW 37, Siegenstraße 9, mit bebilderten Anweisungen versorgt hat, geben gern die notwendigen Anleitungen. Wer noch mit Brennholz beliefert wird, oder Vorrat hat, soll an die Zukunft denken und sparsam damit wirtschaften.

gehobenen Stück „Camachos Hochzeit“ glänzend gelungen. Neben den bekannten Duixote-Streichen, beginnt mit dem Kampf mit den Windmühlenspielen, erlebt man das ganze bunte Durcheinander um die Hochzeit des reichen Bauern Camachos, der in letzter Minute die Braut doch an den Nebenbuhler verliert. Bei aller Fröhlichkeit doch auch ein befehlendes, um ein wenig an eigene Torten erinnerndes Spiel.

Die Jünglinge, die Friedrich Niemas als Galt leitete, untermalte die kalten Farben dieses prachtvollen Genre-Stückes in all seinen Feinheiten und drastischen Details mit weicherer Raturlichkeit, so daß es kein Wunder war, daß das ausgezeichnete Ensemble mit Peter Jürgens herausragende Leistung als Don Duixote an der Spitze dem Stück einen rauschenden Beifall erzielte. Der Darsteller, Spielleiter und Verfasser immer erneut vor den Vorhang trat.

Josef Maria Franz ist dem Leipziger Theaterpublikum kein Unbekannter mehr. Nach den Uraufführungen seines Lustspiels „Kolibri“ und des Tropenstückes „Der Weg nach Baoyun“ trat nunmehr am sechsten Tage der Leipziger Uraufführungswoche auch seine Komödie „Das Glück retten“ den Weg über die Bühnen an.

Auch die Handlung seines neuen Stückes, dem er eine starke, innere Spannung zu geben weiß, ist nicht nur unterhaltsam, sondern auch ein Stoff, der zwar unmerklich, aber doch deutlich spürbar zum Nachdenken anregt. Er zeigt, wie ein Scheiternsamt auf dem Wege seiner langen Praxis erkennt, daß sehr, sehr oft die Freiheit, zu der er seinen Klienten verpflichten soll, nicht glückbringend ist, sondern daß in vielen Fällen die Ausbühnung „das Glück retten“ heißt. Das erfährt er vor allem an dem Tage, an dem seine eigene Tochter aus seiner gleichfalls seit langem geliebten Ehe zu ihm kommt, um sich scheiden zu lassen.

Sigurd Waller brachte das Stück und den höchst wendigen und geistreichen Dialog in einer äußerst laudieren Ausdehnung heraus, so daß die dramatischen Effekte des Stückes zu vollster Wirkung kommen konnten. In Verbindung mit dem überzeugend natürlichen Spiel der Darsteller erzielte das Stück so einen sicheren Erfolg und spontanen Beifall, für den Mitwirkende, Spielleiter und Verfasser immer wieder zu danken vermochten.

Das Nationaltheater Mannheim im wird das neueste Werk von Georg Kaiser, das Schauspiel „Angeline“, im Hoftheater Schwetzingen aufzuführen.

Der Wiener Herbstausstellung vereint 83 Künstler mit 201 Werken.

Das Hamburger Thalia-Theater blickt im November auf ein hundertjähriges Bestehen zurück.

Hans Sittnerberger, der Mentor der Kärntner Dichtergesellschaft, ist im Alter von 81 Jahren gestorben. Der Dichter hatte kürzlich als erster den neugeschaffenen Schrifttumspreis des Gauleiters von Kärnten verliehen bekommen.

Das nächste Berliner Soldatenkabarett „Atlantis“ gab in diesen Tagen seine 250. Vorstellung. Das von Ibo Fieb geleitete Kabarett hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits 250.000 Soldaten mit seinen künstlerisch hochwertigen Darbietungen erfreut.

Der 71jährige hochberühmte Kolmarer Botaniker Professor Fyler ist zum Ehrenmitglied der Freiburger Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden.

Dr. Hermann Weber, der o. Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie an der Reichsuniversität Straßburg, ist zum Bundesführer des Reichsbundes für Biologie berufen worden.

**Kurz gefaßt:**

Der Führer hat den Leiter des Amtes Gesundheits- und Volkshaus der Deutschen Arbeitsfront, Dr. med. Werner Volzhafer, anlässlich seines 50. Geburtstages zum Professor ernannt.

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. Theodor Schmidt in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Veterinär-Chirurgie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Zum sechzigjährigen Bestehen der Reichs-Futurkammer wird am Sonntag, 14. November, von 16-18 Uhr, eine feierliche Veranstaltung für Soldaten und Schaffende über alle deutschen Sender übertragen. Bei dieser Veranstaltung wird der Generalsekretär der Reichs-Futurkammer, Ministerialdirektor Hans Dintel, des sechzigjährigen Gründungs-tages gedenken.

Der Duce hat Marcello Vaccar zum Kommissar für die Faschistische Republikanische Partei in Deutschland berufen. Der neue Kommissar hat seine Tätigkeit in der Landesstelle der Faschistischen Republikanischen Partei in Berlin W. 3, Viktorstraße 16, bereits aufgenommen.

Der Ministerrat der Faschistischen Republik wird am 27. November zur seiner dritten Tagung am Sitz des Hauptquartiers des Duce zusammenzutreten. Am Donnerstag empfangt der Duce den Justizminister, der ihm über die Vorbereitungsarbeiten zur Erziehung des außergerichtlichen Sondergerichtshofes berichtet.

Meldungen aus Neapel zufolge weiß alles darauf hin, daß König Viktor Emanuel in einigen Tagen abwandern und eine Neugestaltung erwirken wird. Wahrscheinlich werden Graf Giorgio Antella, Marschall Badoglio des Hofes des Ministerpräsidenten übernehmen.

Der finnische Verfassungsausschuss hat dem Vorschlag der Regierung, monas die 1944 fälligen Reichstagswahlen auf das Jahr 1945 verschoben werden, zugestimmt.

Der britische Arbeitsminister Bevin wandte sich in einer Rundfunksendung an die Schüler der Gemeinde- und Sekundarschulen, in der er sie aufforderte, sich bei der Eintragung für den nationalen Dienst für die Arbeit in den Bergwerken vorerklären zu lassen.

Admiral Sir John Croyne Tovey wurde, wie amtlich in London bekanntgegeben wurde, zum Admiral der Flotte befördert, um den durch den Tod des Admirals der Flotte Sir Dudley Pound freigewordenen Posten auszufüllen.

Am 12. Februar Ali Saad erklärte in Bagdad bei einem zu seinen Ehren veranstalteten Empfang, daß er ein lautes arabisches Reich voransiehe und daß die Kräfte Araber bleiben würden, so stark auch der von anderen Mächten auf sie ausgeübte Druck sein möge.

Die ersten Mitglieder der sowjetischen Genossenschaft in Ägypten sind Donnerstag in Kairo eingetroffen.

Der erste arabisch-japanische Jugendkongress wurde in Tokio unter Teilnahme japanischer, chinesischer und manchurischer Abordnungen eröffnet.

**Stabschef Schepmann im Heimatgau des Führers**

\* Salzburg, 12. Nov. In Durchführung der Befestigung sämtlicher SA-Gruppen traf Stabschef Schepmann im Heimatgau des Führers ein. Auf einem Appell des SA-Führerlagers der Gruppe Alpendan in Salzburg erklärte er:

„Alle Hoffnungen des Feindes auf eine innere Zerschlagung unseres Volkes sind umsonst. Gerade im Krieg weiß sich die SA, mehr denn je mit dem Führer eins. In unerklärlichem Glauben an den Sieg steht sie aus tiefer Leidenschaft immer da, wo des Volkes Not am größten ist.“

Seite auf Seite 5  
**Badischer Staatsanzeiger**

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor: Emil Munn. Hauptvertriebsstelle: Franz Moraller. Stoll. Hauptvertriebsstelle: Dr. Georg Briner. Rotationsdruck: Schwedendruck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Die Anforderungen an höchste technische Vollendung stellen, sondern, eben wie es bei der Pflege der Hausmusik meist der Fall ist, auf dem guten Durchnitt aufbauen. Sehr groß ist der Anteil der obererklärlichen Kompositionen in dem 12 Klavierwerke umfassenden Band. Neben den beiden Straßburger Komponisten Leo Julius Kaufmann und Heinrich Spitta finden wir den Karlsruher Gerhard Frommel und den Freiburger Julius Weismann, Karl Höller, Walter Gantzig, Ernst-Volker von Knorr, Hans Lang, Hermann Schröder, Hans Brechle, Harald Genzmer und nicht zuletzt Celar Bresgen vervollständigen die Reihe namhafter zeitgenössischer Komponisten, die mit dieser wertvollen Sammlung ein Werk geschaffen haben, mit dem eine merkliche Lücke in der verhängenen zeitgenössischen Klavierliteratur ausgefüllt wird, und dieser so stark besetzte Teil der Hausmusik eine grobe und dankenswerte Bereicherung aus dem Musikschaffen der Gegenwart erhält.

Die Anforderungen an höchste technische Vollendung stellen, sondern, eben wie es bei der Pflege der Hausmusik meist der Fall ist, auf dem guten Durchnitt aufbauen. Sehr groß ist der Anteil der obererklärlichen Kompositionen in dem 12 Klavierwerke umfassenden Band. Neben den beiden Straßburger Komponisten Leo Julius Kaufmann und Heinrich Spitta finden wir den Karlsruher Gerhard Frommel und den Freiburger Julius Weismann, Karl Höller, Walter Gantzig, Ernst-Volker von Knorr, Hans Lang, Hermann Schröder, Hans Brechle, Harald Genzmer und nicht zuletzt Celar Bresgen vervollständigen die Reihe namhafter zeitgenössischer Komponisten, die mit dieser wertvollen Sammlung ein Werk geschaffen haben, mit dem eine merkliche Lücke in der verhängenen zeitgenössischen Klavierliteratur ausgefüllt wird, und dieser so stark besetzte Teil der Hausmusik eine grobe und dankenswerte Bereicherung aus dem Musikschaffen der Gegenwart erhält.

Die Anforderungen an höchste technische Vollendung stellen, sondern, eben wie es bei der Pflege der Hausmusik meist der Fall ist, auf dem guten Durchnitt aufbauen. Sehr groß ist der Anteil der obererklärlichen Kompositionen in dem 12 Klavierwerke umfassenden Band. Neben den beiden Straßburger Komponisten Leo Julius Kaufmann und Heinrich Spitta finden wir den Karlsruher Gerhard Frommel und den Freiburger Julius Weismann, Karl Höller, Walter Gantzig, Ernst-Volker von Knorr, Hans Lang, Hermann Schröder, Hans Brechle, Harald Genzmer und nicht zuletzt Celar Bresgen vervollständigen die Reihe namhafter zeitgenössischer Komponisten, die mit dieser wertvollen Sammlung ein Werk geschaffen haben, mit dem eine merkliche Lücke in der verhängenen zeitgenössischen Klavierliteratur ausgefüllt wird, und dieser so stark besetzte Teil der Hausmusik eine grobe und dankenswerte Bereicherung aus dem Musikschaffen der Gegenwart erhält.

Die Anforderungen an höchste technische Vollendung stellen, sondern, eben wie es bei der Pflege der Hausmusik meist der Fall ist, auf dem guten Durchnitt aufbauen. Sehr groß ist der Anteil der obererklärlichen Kompositionen in dem 12 Klavierwerke umfassenden Band. Neben den beiden Straßburger Komponisten Leo Julius Kaufmann und Heinrich Spitta finden wir den Karlsruher Gerhard Frommel und den Freiburger Julius Weismann, Karl Höller, Walter Gantzig, Ernst-Volker von Knorr, Hans Lang, Hermann Schröder, Hans Brechle, Harald Genzmer und nicht zuletzt Celar Bresgen vervollständigen die Reihe namhafter zeitgenössischer Komponisten, die mit dieser wertvollen Sammlung ein Werk geschaffen haben, mit dem eine merkliche Lücke in der verhängenen zeitgenössischen Klavierliteratur ausgefüllt wird, und dieser so stark besetzte Teil der Hausmusik eine grobe und dankenswerte Bereicherung aus dem Musikschaffen der Gegenwart erhält.

Die Anforderungen an höchste technische Vollendung stellen, sondern, eben wie es bei der Pflege der Hausmusik meist der Fall ist, auf dem guten Durchnitt aufbauen. Sehr groß ist der Anteil der obererklärlichen Kompositionen in dem 12 Klavierwerke umfassenden Band. Neben den beiden Straßburger Komponisten Leo Julius Kaufmann und Heinrich Spitta finden wir den Karlsruher Gerhard Frommel und den Freiburger Julius Weismann, Karl Höller, Walter Gantzig, Ernst-Volker von Knorr, Hans Lang, Hermann Schröder, Hans Brechle, Harald Genzmer und nicht zuletzt Celar Bresgen vervollständigen die Reihe namhafter zeitgenössischer Komponisten, die mit dieser wertvollen Sammlung ein Werk geschaffen haben, mit dem eine merkliche Lücke in der verhängenen zeitgenössischen Klavierliteratur ausgefüllt wird, und dieser so stark besetzte Teil der Hausmusik eine grobe und dankenswerte Bereicherung aus dem Musikschaffen der Gegenwart erhält.

Die Anforderungen an höchste technische Vollendung stellen, sondern, eben wie es bei der Pflege der Hausmusik meist der Fall ist, auf dem guten Durchnitt aufbauen. Sehr groß ist der Anteil der obererklärlichen Kompositionen in dem 12 Klavierwerke umfassenden Band. Neben den beiden Straßburger Komponisten Leo Julius Kaufmann und Heinrich Spitta finden wir den Karlsruher Gerhard Frommel und den Freiburger Julius Weismann, Karl Höller, Walter Gantzig, Ernst-Volker von Knorr, Hans Lang, Hermann Schröder, Hans Brechle, Harald Genzmer und nicht zuletzt Celar Bresgen vervollständigen die Reihe namhafter zeitgenössischer Komponisten, die mit dieser wertvollen Sammlung ein Werk geschaffen haben, mit dem eine merkliche Lücke in der verhängenen zeitgenössischen Klavierliteratur ausgefüllt wird, und dieser so stark besetzte Teil der Hausmusik eine grobe und dankenswerte Bereicherung aus dem Musikschaffen der Gegenwart erhält.

Die Anforderungen an höchste technische Vollendung stellen, sondern, eben wie es bei der Pflege der Hausmusik meist der Fall ist, auf dem guten Durchnitt aufbauen. Sehr groß ist der Anteil der obererklärlichen Kompositionen in dem 12 Klavierwerke umfassenden Band. Neben den beiden Straßburger Komponisten Leo Julius Kaufmann und Heinrich Spitta finden wir den Karlsruher Gerhard Frommel und den Freiburger Julius Weismann, Karl Höller, Walter Gantzig, Ernst-Volker von Knorr, Hans Lang, Hermann Schröder, Hans Brechle, Harald Genzmer und nicht zuletzt Celar Bresgen vervollständigen die Reihe namhafter zeitgenössischer Komponisten, die mit dieser wertvollen Sammlung ein Werk geschaffen haben, mit dem eine merkliche Lücke in der verhängenen zeitgenössischen Klavierliteratur ausgefüllt wird, und dieser so stark besetzte Teil der Hausmusik eine grobe und dankenswerte Bereicherung aus dem Musikschaffen der Gegenwart erhält.

Die Anforderungen an höchste technische Vollendung stellen, sondern, eben wie es bei der Pflege der Hausmusik meist der Fall ist, auf dem guten Durchnitt aufbauen. Sehr groß ist der Anteil der obererklärlichen Kompositionen in dem 12 Klavierwerke umfassenden Band. Neben den beiden Straßburger Komponisten Leo Julius Kaufmann und Heinrich Spitta finden wir den Karlsruher Gerhard Frommel und den Freiburger Julius Weismann, Karl Höller, Walter Gantzig, Ernst-Volker von Knorr, Hans Lang, Hermann Schröder, Hans Brechle, Harald Genzmer und nicht zuletzt Celar Bresgen vervollständigen die Reihe namhafter zeitgenössischer Komponisten, die mit dieser wertvollen Sammlung ein Werk geschaffen haben, mit dem eine merkliche Lücke in der verhängenen zeitgenössischen Klavierliteratur ausgefüllt wird, und dieser so stark besetzte Teil der Hausmusik eine grobe und dankenswerte Bereicherung aus dem Musikschaffen der Gegenwart erhält.

# Die Letzten von X

NSSK.-Männer schlagen sich durch

„Da bleibt einem doch wirklich die Spude weg!“, sagt der junge Oberleutnant und schüttelt den Kopf. „Ich denke, da kommen zwei Tommies angeheult, und will ihnen gerade den Laden vollbringen, habe auch schon den Finger am Abzugsbügel — und auf einmal merke ich noch in letzter Sekunde: Das sind ja zwei NSKK des NSKK! Nun, das ist ihr das geschickte, das! Nun aber vorant! Ich muß weiter. Gute Fahrt und viel Soldatenluck!“

Der große Panzerpöhlwagen rollt an und faucht durch die Kurve, die anderen folgen ihm. Die beiden NSKK-Männer aber, deren Fahrzeuge der Oberleutnant als englische angesehen und beinahe beschoßen hätte, setzen sich wieder an die Steuer ihrer WPs und drücken ab. Ihr Auftrag ist erfüllt, als letzte deutsche Soldaten haben sie Stadt und Hafen X mit einer Ladung wertvollen Gerätes verlassen, das sie den Briten hochzuhalten noch unter der Nase weggeschmuggelt haben — indes die feindlichen Landungsboote schon den Strand erreicht hatten und die Breiten englischer Kreuzer die einzige Rückzugsstraße abschnitten. Wie das geschah und wie das möglich war, davon soll im folgenden die Rede sein.

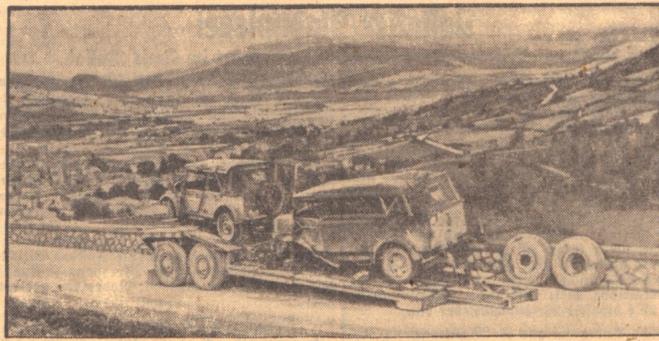
Am 2. erhielt die südlich von X liegende NSKK-Transportkompanie den Auftrag, aus dem südlichen Hafen X zwei Lastkraftwagenladungen wertvollen Gerätes zu bergen. Da X infolge geographischer Umfassungsänderungen bereits getaucht und dort auch eine Landung erwartet wird, ist der Befehl schnellstens auszuführen. Noch in der gleichen Stunde starteten Rottenführer M. und sein Begleiter. Die ganze Nacht hindurch war gefahren, und als der Tag anbrach, haben sie die Höhen bei X erreicht, von denen ein steiler, nicht sehr breiter Weg in zahllosen Serpentincurven zu Stadt und Hafen hinunter führt. Als die beiden NSKK-Männer an den ersten Häuserreihen vorbeifahren, sind die Straßen und Plätze der Stadt wie ausgedöhnt. Kein deutscher Soldat ist zu sehen, nur hier und da drückt sich ein Zivilist in den nächsten Hausecken. Sie stoßen zum Hafen durch und finden auch die am Ladenden Geräte. Mit Hilfe einiger Hafenarbeiter wird das Gut auf die Lastkraftwagen verladen, und während man noch mitten im Verladen ist, ertönt ein heulendes Geräusch über die Hügel hinweg und detoniert beständig in einiger Entfernung. Mit dem Aufsteigen der Luftschiffe (die Engländer kommen!) nimmt alles was noch im Hafen ist, und Rottenführer M. und Obersturmannmann H. haben allein bei ihrem WP. Der Artilleriebesitzer nimmt von Minute zu Minute zu, richtet jedoch im Hafengebiet keine weiteren Schäden an. Die beiden NSKK-Männer laufen zur Mole, um zu sehen, was eigentlich los ist. Und dort erblicken sie auf hoher See zwei feindliche Kreuzer sowie mehrere mittlere und kleinere Einheiten, die volle Breitseiten abfeuern, indes Landungsboote von ihnen abziehen und drei bis vier Kilometer von X entfernt den Strand erreichen. Das teilweise schwerkalibrige Feuer der britisch-amerikanischen Schiffsgeschütze aber gilt der Stadt X. Und dort erblicken sie auf ihrem Weg, und vor allem aber — das ist deutlich an den Einschlägen zu erkennen — der serpentinreichen Gebirgsstraße, die für die beiden NSKK-Männer die einzige Rückzugsgelegenheit bedeutet. — Nun ist guter Rat teuer, — ein Verlassen der Stadt ist augenblicklich unmöglich, aber da die feindlichen Artillerie-Einschläge das Hafengebiet vorläufig zu verlassen scheinen und die beiden Männer hier noch in Sicherheit sind, machen sie sich daran, die WPs fertig zu beladen und sie dann in Deckung zu fahren. Kaum ist das geschehen, als das Artilleriefeuer aussetzt und amerikanische Bomber erscheinen, um X mit ihrem eisernen Hagel einzubomben. Jetzt möchte man draußen sein“, denkt Rottenführer M., „jetzt liegt die Serpentinstraße nicht mehr unter Beschuß! Und er überlegt, ob es nicht doch noch eine Möglichkeit gibt, aus X zu entkommen und die wertvollen Ladungen seiner Lastkraftwagen in Sicherheit zu bringen. Als die letzten Feindbomben abdröhen, macht er sich zu Fuß auf, um einen anderen Weg zu erkunden. Aber er hat Pech. Es gibt nicht nur außer der Gebirgsstraße keine andere Rückzugsmöglichkeit mehr, sondern die Bomben- und Artillerie-Einschläge haben auch den Weg vom Hafen durch die Stadt völlig unpassierbar gemacht. Will Rottenführer M. nicht in Gelangenschaft geraten, so muß er dem Feindbeschuß zum Trotz die Serpentin-

straße benutzen und vor allem aber seine beiden Wagen durch das zerstörte X bringen.

Wieder fliegen die Amerikaner an und bombardieren aufs neue die Stadt. Rottenführer M. wartet auch diesen zweiten Angriff ab, dann sucht und findet er schließlich durch kleine Gassen und Straßen einen anderen Weg, der aus der Stadt hinausführt. Auch dieser ist zum Teil verpfändet, und so muß sich M. daran begeben, Schutt und Geröll hinwegzuräumen. Das dauert zwei Stunden, aber dann ist es geschafft. Zurück zum Hafen und hinein in die Fahrzeugel! Der Amerikaner kann jeden Augenblick erneut anfliegen und nochmals durch seine Bomben den Weg abschneiden!

Die beiden NSKK-Männer erreichen auch glücklich den Stadtrand, aber da beginnt auch schon wieder die Schiffsartillerie zu schießen, und zwischen den Kurven und Krümmungen der Gebirgsstraße wachsen wie kleine Wäucher die Stein- und Erdfontänen der Granateinschläge hoch. Nun heißt es, nochmals einlegen. Als der Gegner eine Feuerpause einlegt, brant zuerst der eine, dann der andere WP los. Mit Vollgas geht es in die Serpentin hinein. Sperrt ein Trichter die Straße, so wird er umfahren, ganz gleich, ob der schwere Wagen mit dem Hinterrad abzurutschen droht oder nicht. Als die beiden Lastkraftwagen die letzte Kurve hinter sich haben, folgen die Krümmungen, aber die NSKK-Männer haben ihre WPs unverändert über die vom Feind eingesehene Straße gebracht.

Nun geht es den auf dem Bergstrücken verlaufenden Höhenweg entlang. Stadt und Hafen liegen tief unter ihm. Wieder ertönt — Rottenführer M. kann es deutlich ausmachen — ein amerikanischer Bombenverband über X, von dem sich plötzlich zwei, drei Maschinen hören. Jäger anscheinend, die auf die Gebirgsstraße aufpassen. „Das gilt uns“, denkt M.,



An der Kampfront in Italien  
Auch hier sorgen die deutschen Kraftfahrzeug-Instandsetzungs-Kompanien für den tadellosen Zustand der Kraftwagen. — Hier werden beschädigte Wagen auf einem Spezialfahrzeug zur Reparatur gebracht. (PK-Aufnahme: Kriegsberichters Sprotte, Atl. Z.)

„Die haben uns gefeiert!“ Er tritt auf die Bremse, springt aus dem Führerhaus. „Fliegerbedeutung!“ ruft er seinem Kameraden zu. Und da geht es auch schon los. Im Ziellicht steht eine britische Jagdmaschine, aus allen Bombenfenstern fliegen Bomben über die Straße hinweg, einmal hin, einmal her. Rottenführer M. und sein Obersturmannmann haben hinter einem Holzstoß Deckung gefunden. Fliegt der Jäger von der einen Seite an, so duckt sich M. hinter den anderen des Holzstoßes zusammen, kommt er von rechts, so laufen sie nach links. Das wiederholt sich mehrmals. Schließlich aber dreht das Flugzeug ab, und die beiden NSKK-Männer laufen zu ihren Fahrzeugen. — Gott sei Dank! Wie durch ein Wunder ist diesen nichts geschehen, von einigen Durchschüssen in den Blechbleiten des Aufbaues abgesehen. Wieder

geht es weiter, und schon glaubt sich M. am Ende aller Zuspätschieße, als vor ihm auf der Straße Staubwolken aufsteigen, die sich rasch nähern. Sollten das am Ende noch die Tommies sein? Dann freilich wäre alles vergeblich gewesen!

Doch die Staubwolken entpuppen sich wenige Minuten später als deutsche Panzerpöhlwagen. Und als Rottenführer M. kurz darauf dem Oberleutnant Meldung und Bericht von dem erkrankt, was er gesehen und erlebt, will dieser kaum glauben, daß diese beiden NSKK-Männer die letzten von X sind, die allein auf sich gestellt, in unmittelbarer Nähe des feindlichen Landungsboots noch wertvolle Ladung gesichert und diese unter schwerstem Beschuß auch in Sicherheit gebracht haben.

NSSK-Kriegsberichters Dr. Gerhard Köhler.

# Alarm auf Insel Robinson

Vom Einsatz des Bataillons Narwa am Dnjepr

„PK. Sand, weißer, rieselnder, hemmender Sand kündigt den Dnjepr schon von weitem an. Schwer feuchten die Fahrzeuge, die sich im ersten Gang durchwühlen, immer wieder festhängen und dann auf die Hilfe der Pioniere und ZF-Männer, die daneben einen festen Knäpeldamm bauen, anwiesen sind. Es geht nicht viel in dieser Wüste, ein paar Sanddornbüsche und nochgerade Dornen sind die einzige Vegetation. Nur mo die letzten Arme des Flusses oder einer der zuckelnden Bäche ihr Bett durch die Dünenlandschaft graben, da stehen einige schlaffe Pappeln und biegsame, laufige Weidensträucher. Gleich daneben liegen an morsigen Sämpfen die wenigen Dörfer verstreut, und weit im Westen zieht sich am Horizont ein dunkler Strich entlang, die Grenze des Riesenwaldes.“

Trotzdem ist die Landschaft vielen Männern des Bataillons Narwa, das an entscheidender Stelle der deutschen Abwehrfront am Dnjepr steht, nicht fremd, denn sie trägt das Gesicht der Dnieprküste, also das der Heimat.

Schwere Wochen durcheinander die Narwa-Männer, ehe sie in diese weit ausgebaute, feste Aufstellung einrückten. Bis zuletzt bedient sie im Verband der 44-Panzerregiment-Division Stellung mit dem großen Blickwinkel, waren Nacht, immer unter den Bäumen, immer am Feind. Bei X gingen sie über den Fluß.

Aber nicht nur am westlichen Ufer verläuft die Abwehrlinie, schon davor liegen feste Bollwerke, stark besetzte Stützpunkte. Sie sind eine Bedrohung der gegenüberliegenden feindlichen Stellungen und darum Ziel feindlicher Artillerie-Überfälle und Stoßtruppunternehmungen. Eine dieser Inseln verteidigt das Bataillon Narwa. Neben den erfahrenen Kämpfern vom Dnepr und Mius und von Chartow halten die jungen Soldaten des Nachschubs die Nacht. Vor Wolk und in den Nachschubschlachten haben sie ihre Feuerkräfte erhalten und gekämpft wie Männer.

Schnell haben sich alle in die neue Situation gefunden, und sie fanden auch bald einen passenden Namen für „ihre“ Insel. Nach dem bekannten Vorbild wurde sie „Robinson“ getauft. (Der Name paßt nicht ganz, denn der alte Robinson hat seinen Nachschub nicht mit Sturmbooten bekommen.) Die Belagung steht aber an Tatkräft dem Namenspaten nicht nach. Der so harmlos aussehende Sandfeld mit den spärlichen Sträuchern hat es in sich. In der kurzen Zeit seit seiner Besetzung wurde aus dem friedlichen Gelände eine wehrhafte Insel, deren Stacheln nach allen Seiten drohen. Im Sand entsand ein mächtiges Netz von Verbindungswegen, denen geflochtene Faschinen den nötigen Halt gegen das lockere Erdreich geben. Sie verbinden die an allen wichtigen Punkten verstärkten Kampfrände und Bunker. Aus starken Rundhölzern gebaut, sind diese gleichsam die Forts der Insel, von denen aus das feindliche Ufer in seiner ganzen Ausdehnung einzuweichen ist. Aufmerksamste Posten überwachen — selbst ungeschult — jede feindliche Bewegung.

Anfänglich bewegten sich die Volksgewissten ungeniert und verlegen, mit schwachen Stoßtruppen die Lage zu sondieren. Sie jedoch die einflussigen Scharführer ihr erstes Aufsehen nicht mehr zurückziehen, da dürfte ihnen die Erkenntnis rasch gekommen sein. Von dem Zeitpunkt an begannen sie mit schweren Waffen die Robinsonade der Feinde zu führen und an einem fähigen Herbstmorgen sollte ein Stoßtrupp das Inselstück besetzen.

Deshalb flüchtete die Sicht erschwert, erkannten die Posten den Angriff schon in der Bereitstellung. Aus den Stützpunkten am Ufer schoben die Sowjets 6 bis 8 Käme ins Wasser, die — ehe sie noch bemant waren — bereits im konzentrischen Feuer aller Inselstellungen lagen. Als die Sowjets den bedrängten Stoßtrupp Feuerhagel geben wollten und einige Verwundene die Boote zu erreichen suchten, plätscherten wohlgezielte Salven der deutschen Batterien in die Bereitstellungen. Wenige Minuten Wirkungsfeuer der Feldbatterien, Infanteriegeschütze und Granatwerfer verwandelten drüben den Küstentreifen in einen Regenfeld. Zwischen den Wasser- und Sandfontänen wirbelten nach den Einschlägen Bootteile, Waffen und Geräte umher. Die Vernichtung war vollkommen. Nur wenige Volksgewissten konnten entkommen.

PK-Kriegsberichters Richard Oeder.

# Wir packen das Chaos an ...

Von RAD.-Kriegsberichters Kreuzer

Als die jungen Arbeitsmänner zum ersten Male durch eine von Spreng- und Brandbomben halb zerstörte Stadt marschieren, ist das Gesicht des Krieges mit all seinen Schrecken eines Terrorergriffes in ihre unmittelbare Nähe gerückt. Sie kommen aus Derselben und anderen Teilen des Reiches, denen der Luftterror noch fremd ist. Das Vieh, das eben noch auf dem Ammarschweg durch den unbeschädigten Vorort in den frühen Morgen hineinlief, verfliegt plötzlich unsehbar und verurteilt dann ganz. Der Eindruck, der sie bei diesem Anblick berührt, spiegelt sich deutlich auf ihren Gesichtern wider. Es ist ein Ausdruck hilfloser Handlungslosigkeit und es wird eine Zeit dauern, bis sie die ganze Tragik dieses Krieges gegen wehrlose Menschen begriffen haben.

Dann marschieren sie durch das Tor eines Industriegebietes in das Innere des Betriebes hinein. Hallen und Lagerplätze wurden von Bomben getroffen und teilweise zerstört und beschädigt. Leere Fensterhöhlen gähnen in den sonnenhellen Tag, eingestürzte Mauern verzerren den Weg und Teile der Eisenkonstruktion der Hallen ragen bizarr und wie anfliegend in den Himmel hinauf.

In diesem Durcheinander von verbogenem Eisen und Mauerresten reißt nun die Abteilung des Reichsarbeitsdienstes und wartet auf den Einsatzbefehl. Sie sollen hier Ordnung schaffen, aufzuräumen was im Wege liegt und beschädigt, was sich unter den Trümmern noch an Maschinen und Material befindet.

Der Betriebsführer spricht mit dem Abteilungsleiter.

„Sehen Sie sich dieses Chaos an, damit müssen Sie nun fertig werden“, sagt er.

„Wir packen das Chaos an“, antwortet der Oberstabsleiter, und die Worte werden nun Schläger für die folgenden Wochen.

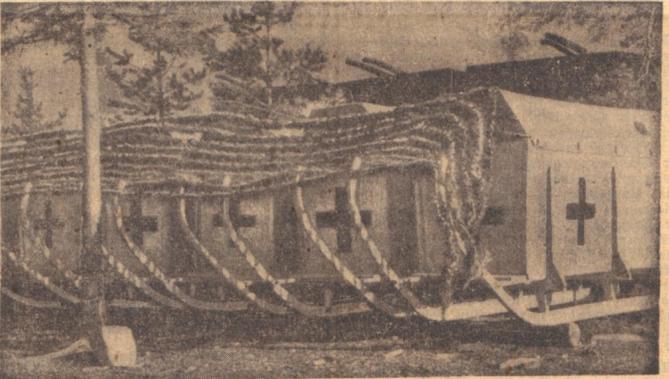
Au dieser Arbeit ist wohlüberlegte Systematik erforderlich. Ehe man mit der Arbeit beginnt, spricht der Abteilungsleiter mit seinen Führern den Plan durch. Als sie dann beginnen, weiß jeder, wo er zuerst anzuwandern hat. Und dann wird etwas geschafft. Unermüdet, Stunde um Stunde regen sich die Hände der Arbeitsmänner. Die schwere, eingestürzte Betondecke wird Stück um Stück beseitigt. Was sie bergen, hilft wieder den Kameraden draußen an der Front. Auch hier werden sie wieder, wie überall, Helfer der Wehrmacht.

Man hat die Arbeitsmänner zur Erkenntnis des Wertes der Arbeit erzoogen. Wenn sie es auch nicht sofort begriffen, so doch im Augenblick ihres Einsatzes hier. Auch sind ihnen die Arbeiter des Betriebes nicht fremd geworden. Arbeitslos erkennen sie die Leistungen der Männer an. Der Geist der Jugend überträgt sich auf die älteren Arbeiter, sie sind in kurzer Zeit eine Werkgemeinschaft geworden. Hier bemüht sich in der Praxis die Erziehung der jungen Arbeitsmänner: an Ort und Stelle lernen sie die Mühsal vor der Arbeit und vor dem Arbeiter.

Aber noch etwas erlebt man in diesen Tagen; es vollzieht sich die große Wandlung in den jungen Menschen, denen all das, was sie hier leben, bisher noch fremd war. Sie bewundern die Haltung dieser Arbeiter in den Betrieben. Dere Geist jener wird auch der ihre. Mag der Feind Städte und Dörfer, Maschinenhallen und Arbeitsplätze mit seinen Angriffen treffen und vernichten, die Seele dieser Menschen trifft er nicht. Stark und unerschütterlich stehen sie an ihren Plätzen und schaffen auch zwischen Trümmern. Das macht die Jungen hart und zuverlässig. Diese Haltung überträgt sich auch auf sie, dieser Geist macht das ganze deutsche Volk in den Stunden der Not zu einer verdammten Gemeinschaft.

Als dann die Männer ihren Einsatz beendet haben, finden sie sich mit den Arbeitern zu einer kurzen Feier zusammen. In der mächtigen Halle stehen sie, das Feierlied der Arbeit bricht sich in mächtigen Akkorden an den hohen Wänden der Halle und über allem steht es wie ein mächtiges Geheimnis:

„Wir packen das Chaos an ...!“



Ihr Sommerschlaf ist beendet  
denn im hohen Norden liegt schon Schnee. Sanitätsschützen warten auf ihren Abtransport an die Nordfront. (PK-Kriegsberichters Zimmermann, (Sch.))

# Der Doktor auf dem Lande

Novelle von Heinz Stegummit

2. Fortsetzung

Am Sonntagmorgen rief der Sanität an. Er fragte, ob es stimmte, daß der Doktor Etiam einer Kuh geholfen habe. Das wäre gut, doch die Bauern sollten so etwas nicht fordern.

„Ich bitte, Herr Sanität! Ist die Kuh ein Kindvieh. In jener Nacht lernte ich, daß man ein Kindvieh menschlich nehmen kann.“

Das sprach sich rund. Cornel Etiam war doch ein richtiger Doktor. Er hub an, aufzugehen im geheimen Strom derer von Birnebüchel und ihrer Nachbarschaft in der Flur ringsum. In der Befand mit allen, man grüßte ihn nimmer fern, wohl mit einer halben Scheu, die nicht mehr den Fremdling umkreiste, doch dem Wärme galt, der sein Handwerk konnte. Sogar der Kantor bog sich mit dem Hut zur Erde, als er Herrn Etiam begegnete. „Sie haben gehandelt mitten in der Nacht, ob das es Ihnen wohlgehe im Himmel wie auf Erden. Der Herr Gott erbarme sich des Viebes, nur der Gottlose kennt kein Erbarmen.“

Der Sanität übernahm wie sein Herr; so etwas steht an, dachte Cornel Etiam, er freute sich, dies diagnostiziert zu haben. Ein Strohstich blieb der Kalbfater noch an seiner Seite, an der linken Seite, wie es sich ziemte. Die Schwalben flogen, eine Grille fröhlich auf, — mit Euch Herr, Herr Doktor, so spazieren, ist ehrenvoll und ist Gewinn.

Als nächsten Tages der Medizus zu einem echten Menschen mit Darmtatarch und abends zu einer niedrigen Grippe gerufen wurde, so daß beidemal geholfen werden konnte, gelang Etiam seiner Vitta: „Sie waren mein guter Geist. Sie müssen immer bei mir bleiben.“

Die Ramzell heilte sich taub. Und hatte dennoch den Ansporn vernommen, über den sie sich Gedanken machte, solche und andere, wer konnte sie entziffern. Das bäuerliche Fräulein sagte:

„Nach den Vienen will ich gucken, ist so viel Unruh gewesen am Stod ...“

Die ewig Besorgte! Ihr Doktor blieb allein, in den Sessel laut er, zunächst etwas Frohes zu lesen, das Abendlied vom alten Claudius, dann ein blaueses Kapitel Adalbert Stiebers, es beruhigte wie Waldrausch. Endlich schielte er über die Patienten und Honigwäpfer träumend, wir wollen ihn nicht führen.

Der freundliche Leser soll wissen, daß die Praxis nicht nur begannen hatte, sie kam vielmehr in Schwung, sofern das Wort erlaubt ist. Inzwischen sei nicht zuviel vom Wellenschlag aller Unpäßlichkeiten berichtet, der täglich und oftmals nämlich das Doktorhaus am Gang zu Birnebüchel hilfsbereit erreichte. Etiams guter Ruf hing ordentlich, er rannte gleichsam wie der milde Wein um den Giebel, eine Nacht, glück wurde angelegt, die Vitta wünschte es, der Vollkommenheit wegen und dem Ruhm des Allwissenden liebe, der sich eines Tages auch zum Mitt auf dem Motorrad entscheiden mußte, weil die Wege sich ins Uferlose zogen; heute ganz Daun und Gerolstein, morgen bis Walberberg, Birresborn und St. Thomas. Bald war eine Faszias auszutreiben, bald die Reflektur zu fassen; es gab Wandernieren, Größbeutel und Gallenkeine, die eint zu seine Gegend hatte endlich Bedarf und Vertrauen; wie lange noch, und Herr Etiam würde eines Affentars beidürfen, falls in der Sprechstunde am Morgen, falls in den Besuchsgängen in der übrigen Zeit. Und immer umlorde Eitta den Herrn, der sich wenig schonte. Wurde er nachts gerufen, sollte er nicht mürrisch werden, obwohl es mit der Dringlichkeit selten so preßierte, wie's einige Dröfler lamentierend schworen: einmal wurde ein Starrkrampf als quälender Herzensschuß entlarvt, ein andermal eine Frohbelle als Wespenschnitz oder eines Meilers vermeintlicher Scheintod als horribles Tumenfieber, von der niemand was wußte. Etiam hatte Erlebnisse, er häufte Anekdoten und Studien, er teilte Tropfen und Pillen, Fossungen und

gute Wünsche aus, nicht jeden Sterbenden konnte er zurückrufen, doch manchem Noziden das Licht der Erde entzünden; zu den Freunden kam mancher Verdruß, daß der Baum des Selbstbewußtseins nicht in den Himmel des Uebermutes wachse.

Doch Vittas moller Gemütsinn gedieh dem Doktor zur Unkenntlichkeit, wenn nicht zum Lebenszweck. Dies spürte der Herr mit geistiger Verbundenheit in mütterlichen Tagen, wenn der Schnee bis zu den Knien langte, wenn das Gefäß über frode und des Windes Schärfe in die Ohren bis. Dann half kein Motorrad, man mußte, zumal in den Nächten, wiederum pilgern mit Stod und Reizmütze wie Knecht Ruprecht oder der milde Webe mit dem Hund. Im Vertrauen: es lohnte sich nur in des Gemüts honoriger Tiefe, denn für den windenden Taler wäre Etiam lieber am Ofen geblieben. So 'n Doktor ist auch ein Mensch. Kam Cornel Etiam aber aus Schnee und Winterstern heim, erkarrt und mit Zapfen am glimmenden Riecher, ein Hüßbeißel anzuschauen ögelneglichen, dann erlebte er jemeils seine Besorgung: zwei vorgewärmte Hühnerhälften am Schell, heißer Kaffee buffete, die Pfeife war fertig geklopft und der ledere Krüllschnitt mit Badmeißel vermenat.

Es ist verständlich, daß derlei ansöhnende Befolge allmählich auch entzünden. Aus dem Befolge sprach der Dank, aus dem Bemühen das Lob, aus dem Verdreien die holde Reizung. Solche Vittas waren selten. Und was man sich selber einzugestehen schaute, wie durfte man sich der feistigen Arme offenbaren? Wer fing das Mönchlied im Neb, wer die Sterne mit der Angel ...?

Genug, auch diesmal ward Vitta zur Nothelferin. Das heißt, sie lebte ihr Ziel, doch was den Weg anging, so war sie zu bescheiden für eine klare Alternative, so lebendig wiederum für einen ganzen Bericht. Rufeloses Gehör ihre Arbeit, wie wirkte sie aus schönder Verbindung, für heute nur haben wir die Tugend

ihres Selbstverlebens zu beurteilen, da sich etwas ereignete, was dem idyllisch residierenden Doktorhaus doch an den Fundamenten zu rütteln drohte: Der Frühlings hub mit Vorlust zu tremolieren an, als Cornel Etiam Bringen zum Wintererwartung. Das macht die Jungen hart und zuverlässig. Diese Haltung überträgt sich auch auf sie, dieser Geist macht das ganze deutsche Volk in den Stunden der Not zu einer verdammten Gemeinschaft.

Als dann die Männer ihren Einsatz beendet haben, finden sie sich mit den Arbeitern zu einer kurzen Feier zusammen. In der mächtigen Halle stehen sie, das Feierlied der Arbeit bricht sich in mächtigen Akkorden an den hohen Wänden der Halle und über allem steht es wie ein mächtiges Geheimnis:

„Wir packen das Chaos an ...!“

Maar alarmiert, nunmehr das feuchte Witzel ins ärztliche Auto trugen, murrien vor innen her: Wer gönnte dem Entführer die alleinige Döbit des Zaubers voller Anmut und Geheimnis? Sie hatten den Arzt zum Helfen gerufen, nicht zu seinem Wohlgefallen. Jansoll, auch die bäuerlichen Männer kannten etwas von Anmut, mochten sie auch Stoppelbarte haben, es war ja Samstag heute. Und sie mußten ihr Teil von der Eiferhucht, obgleich sie, wie in diesem Falle, solches Gefühl verschweigen mußten, ihrer eigenen Weiber wegen. Doch der Etiam war Junggeheile, der Glückspilz; wer hatte Schneid genug, sich dem Wagen in den Weg zu stellen ...?

Sel's denn: das Fahrzeug rollte schon über die Höhe, was blieb zurück von seiner innigen Fracht? Nur die lodernde Phantasia der Kumpane, die sich bald in Spöteln erlösten. Das war die bequemere Ausflucht des einen vor dem anderen, Dinge zu plaudern wie etwa diele. Er prellt uns um den Fenderlohn. Ober: Wir fingen ihm den Fißh, nun bringt er ihn zur Phant.

In Birnebüchel aber geschah jene Folge-rungen, die man dramatischerweise Konflikt zu nennen pflegt. Denn Vitta, die gebeten wurde, beim Tragen und Umkleiden des schönen Gattes behilflich zu sein, am Ende sogar etwas Wäsche zu borgen und einen heißen Notwein zu brauen, vergaß, von den Geringsten schände überumpelt, ungefragt die therapeutischen Pflichten ihres Herrn. Sie plagte sich mit Gefühlen, als wäre eine Ester in den Taubenschlag geraten. Dennoch gebordete Vitta, sie erfüllte Etiams Wünsche, aber das Herz schlug hart dabei, morgen würde es vielleicht bluten — barmherziger Himmel, was hatte es zu bedeuten, daß Cornelius Etiam eine vollenden fremde Dame auf dem Sofa seines Zimmers beherbergte, Hundelung bemüht, der bald mit Grog und bald mit Bachobler der höchsten Nymphen ein erklärendes Wort zu entlocken.

(Fortsetzung folgt)

November

st. Rastatt. Ein kalter Herbstregen wäscht die Futterrüben blank, die überall noch aufgedreht auf den Feldern liegen, bis auch sie in die winterlichen Weiden gefahren werden. Die Hände werden bei der Arbeit klamm, die Hände stehen geduldig in der herbstlichen Feuchtigkeit, warme Decken sollen sie vor Regen und Kälte schützen. Sie passen in ihrer regungslosen Geduld so richtig in den trüben Novembertag. Die Welt wird eng im Derröck, der Nebel senkt sich als undurchsichtiger Vorhang vor die Weiten. Doch scheint es, als hätte die Sonne nie aufgehört, als hätten nie zarte Blüten die Bäume geschmückt. Vergehen sind die heißen Sommernachmittage, an denen die Hitze wie eine glühende Decke über der Erde lag. Vergehen liegt Favorit, das Luftschloß der Markgräfin Augusta Sibulle in seinem Park. Die Fensterläden wurden seit geschlossen, als würden sie ein Geheimnis bergen, als hätte sich das bunte Leben des Barock hinter diese Fensterläden zur Ruhe begeben. Markgräfin Augusta Sibulle würde im November schon längst nach Rastatt und ihrer Wagenkolonne hinein gezogen sein. Ganz ihre Würde ist an dem verbleibenden unbedeckten Rand im Rastatter Schloss auf der Welschan nieder. Das schwarze Gewand haucht sich weit um die streng aufgerichtete Gestalt. Das längliche Oval des Gesichtes wird noch durch den spitzen Pfeil, in den der schwarze Schleier über der Stirn ausläuft, betont. Klüß bilden ihre Augen, fast müßte dem Maler von so viel frohlicher Dofheit die Farbe auf der Palette geflossen sein. Vornehm schlau, fast etwas zu lang und zu leicht, gibt die Nase dem Gesicht unnahbaren Adel. Die Sibulle dieses Gemäldes hätte wohl auf dem herbstlich kalten verengtem Gesicht gepaßt. Die Augen hätten nicht und etwas gelangweilt über das die Land geschaut.

Als einzelne Abkommen aus der Welt des Barock, der bewegten Zeit der geschweiften und gefüllten Formen, leben noch zwei weiße Schwäne im Schlosspark. Ganz ihre Würde ist an dem verbleibenden unbedeckten Rand im Rastatter Schloss auf der Welschan nieder. Das schwarze Gewand haucht sich weit um die streng aufgerichtete Gestalt. Das längliche Oval des Gesichtes wird noch durch den spitzen Pfeil, in den der schwarze Schleier über der Stirn ausläuft, betont. Klüß bilden ihre Augen, fast müßte dem Maler von so viel frohlicher Dofheit die Farbe auf der Palette geflossen sein. Vornehm schlau, fast etwas zu lang und zu leicht, gibt die Nase dem Gesicht unnahbaren Adel. Die Sibulle dieses Gemäldes hätte wohl auf dem herbstlich kalten verengtem Gesicht gepaßt. Die Augen hätten nicht und etwas gelangweilt über das die Land geschaut.

Bild über Baden-Baden

(Auszeichnung.) H-Scharführer Otto Nikolaus, der Sohn des Altparteigenossen Otto Nikolaus, Stefanstraße 52, wurde mit dem Eichenlaubkreuz I. Klasse ausgezeichnet. (Kino des Westens.) Ab heute läuft im Kino des Westens der Terra-Film „Wir machen Musik“ mit Viktor de Kowa und Mlle Werner.

Aus dem Murgtal

v.M. Gernsbach. (Schwarzwaldberein.) Der Zweigverein Gernsbach unternimmt Sonntag, 14. November, eine Halbtagswanderung ab Gernsbach über Wolfshäuser-Ebersteinburg nach Guggenau. Rückfahrt voraussichtlich um 12 Uhr. Treffpunkt 10 Uhr bei der Obersteinschule. Die Wanderstrecke wird den sich freuen, wenn auch Gäste sich an diesen regelmäßig durchgeführten Wanderungen beteiligen.

(Vortrag.) Im Auftrag der Deutschen Arbeitsfront, Deutsches Volksbildungswerk Gernsbach, hält Pp. Dr. Klaus Dösch am Dienstag, 22. November, 19.30 Uhr im „Gemen“-Saal einen Vortragsabend über „Gemeinschaft“. Der Vortrag setzt sich mit dem Bandcharakter des Lebens, dem Kulturverständnis, dem gleichzeitigen einen Einblick in die jahrtausendalte Geschichte bieten.

Forbach. (Filmschau.) Gegeben wird ein Film von Wolfgang Amadeus Mozart, „Den die Götter lieben“ mit Hans Holt und Minnie Marlow. Das Leben eines der genialsten deutschen Musiker schildert dieser feinsinnige und tiefbewegende Dokumentarfilm.

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 7. bis 13. November 1943 gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn: 17.50 Uhr, Ende: 7.00 Uhr.

„Er haßt Jhne seine gönns gefressen!“

Aus alten Dorferichtsakten

II Baden-Baden. Die Menschen waren hart wie ihre Zeit. In der Zeit vor dem 30jährigen Krieg, und die Gerichte hatten schon Arbeit. Und dazu waren die Leute noch trinkst, wie ein Steuerzettel beweist, auf dem dem Herr Seger die Umsatzeinnahmen vorgetragen wird. Er lautet: „Jacob Seger hat von Catharinatag anno 1605 bis auf Invocavit anno 1606 ungeachtet von wein lauth Gerbohlts 90% Ohmen, von jeder ohmen 2 Maß umgeltet der nahen thut 8 Pfd. Trifft 5 R. 8 S. Pfd.“ (Kreuzer, Schilling, Pfennig). Das ist ein ganz beträchtlicher Umsatz für eine so kleine Gemeinde. Und dabei waren drei Wirtshäuser am Ort, die der Wirtshausbesitzer der Gemeindefürsorge unterstellt waren. Und ich möchte meine Ausführungen daher auch mit einer Abschließung schließen, die die handliche Dofheit selbst betraf.

Damals war Hanns Michel Hettler Heimburger, also Bürgermeister von Weitenauer. Dem lag das Wohl der Gemeinde am Herzen, und er meinte oft, die eingezeichneten Gelder blieben besser in den Händen der armen Suber, als daß sie in die weiten Beutel der Oberen flößen, aber daß eingezogene Gelder gleich von ihm für notwendige Ausgaben der Gemeinde zurückgehalten werden sollten, als sie zuerst an die Weiden abzuliefern und nachher jahrelang um geldliche Unterstützung bitten zu müssen. Er war aber auch kein Berührter eines guten Tropfens. Wegen solcher Dinge flachte nun der Profit im Jahre 1709 gegen den Heimburger in einem Sondergericht, daß Hettler die auf den Subergericht vorgeschalteten Zehentung annehme und unterziehe, die

Tagung der Drisindergruppenleiterinnen

Rastatt. Am vergangenen Mittwoch waren die Kindergruppenleiterinnen des Kreises Rastatt zu einer Tagung in Rastatt zusammengekommen, um neue Richtlinien und Anregungen für ihre Winterarbeit zu erhalten. Kreisleiterin Frau Rösch begrüßte in herzlichen Worten alle Anwesenden und gab ihrer Freude Ausdruck über das vollzogene Erscheinen ihrer Mitarbeiterinnen. Den Mittelpunkt der Tagung bildete die Gestaltung einer vorweihnachtlichen Feier in der Kindergruppe, wozu Frau Rösch aus ihrem großen Können Hinweise gab. Frau Zeiß, Kreisfacharbeiterin für Lied und Spiel in der Kindergruppe, hielt eine frohe Eingangsrede und übte deutsche Weihnachtslieder ein.

Reiche Anregung zur Selbsterziehung von Kinderpielerinnen und anderer nützlicher Dinge, die auch von Kinderhänden schon und sachgemäß hergestellt werden können, wurde durch Frau Rösch gegeben. So wird auch in diesem Winter ein emsiges Schaffen und Berufen in den Kindergruppen die Kinderherzen erfreuen.

Aufs heraldische veranschaulichte zum Schluß Frau Schöflein, die mit der Pgn. Eide der Tagung heimobnte, die Kindergruppenleiterinnen mit dem Hinweis, ihre ganze Kraft und Liebe für diese schöne Arbeit einzusetzen, deren Dank irahelnde Kindergruppen sind. Sie rief nochmals zur Werbung für Kindergruppenleiterinnen auf, sowie zur Erhaltung aller Kinder von 6-10 Jahren, besonders auch der aus luftgefährdeten Gebieten im Kreisgebiet weisende Kinder. Im schönsten Besonderen fland schieden die Kindergruppenleiterinnen von ihren Schulungsleiterinnen. M.

(Geburtsstag.) Heute feiert die Altvaterin Anna Schmidt, geb. Gallenbacher, Rebler Straße 12, ihren 80. Geburtstag. Frau Anna Schmidt ist trotz ihres hohen Alters noch sehr rüstig. 12 Tretel können der Jubilarin gratulieren.

(Chorgemeinschaft der Rastatter Männerchöre.) Sonntagvormittag, 11. Uhr, Gesangsprobe. Diesmal ausnahmsweise im „Friedrichshof“, da der Rathausplatz belegt. Kein Sänger fehlt!

Rastatter Stadtspiegel

Sport im Kreis Rastatt

H-Sportgemeinschaft Rastatt-F.C. Muggenkurm Am Sonntag, 14. November, weit die H-Sportgemeinschaft Rastatt in Muggenkurm, um gegen den dortigen F.C. ein Freundschaftsspiel auszutragen.

Mit diesem Spiel hat die H-Sportgemeinschaft noch einmal Gelegenheit, ihre Mannkraft vor Beginn der Pflichtspiele, die am Sonntag, 21. November, beginnen, zu erproben. Wo.

F.C. Rastatt - F.C. Forstheim Das für Sonntag angelegte Fußball-Pflichtspiel F.C. Rastatt - F.C. Forstheim fällt aus und wird auf Sonntag, 21. November, verlegt. - hü -

Kampf um die Bannteilnahme

Sonntag für Sonntag stehen die Jugendmannschaften im Kampf um den Bannteilnahme im Fußball. Der F.C. Forstheim mußte am letzten Sonntag dem F.C. Muggenkurm den Sieg und Punkte abtreten, denn die Gäste wurden verdient, wenn auch etwas zu klar mit 2:5 Toren Sieger. - Ruppenheim mußte sich der besseren Gesamtleistung von Gaggenau auf dem Bad-Sportplatz beugen und eine eindeutige 4:0-Niederlage hinnehmen. - Nach dem sonntäglichen 1:5-Sieg in Forstheim liegt Rastatt ungeschlagen mit 8 Punkten an der Spitze.

Einen äußerst schweren Gang hat morgen die Jugend des F.C. Baden-Baden anzutreten, denn Rastatt wird sich auf einem Platz

Rund um Rastatt

Die unquartierten Mannheimer melden sich Rastatt. Alle aus dem Kreis Mannheim nach Gemeinden des Landkreises Rastatt unquartierten Personen werden aufgefordert, sich unverzüglich bei der polizeilichen Meldestelle in Rastatt, Landratsamt Zimmer Nr. 8, in den übrigen Gemeinden beim Bürgermeister - polizeiliche Meldestelle zu melden.

B. Bismarck (Kommunikation.) Am Sonntag, dem 14. November, zeigt die Kaufmännische des Tonfilm „Leide Mitle“ im Großhaus von Adler mit Beifall und Hochgeschau. Die Vorführung beginnt nachmittags pünktlich 15 Uhr.

M. Homenberstein. (Feierstunde.) Anlässlich des 9. November fand am Sonntag-

die Punkte nicht entgegen lassen. - Ruppenheim dürfte zu zwei weiteren Punkten von Würmerheim kommen. - Auf dem Sandplatz in Sandweier sind für Dittenau schwer Erfolge zu erringen. - Man leicht hat es Muggenkurm nicht, Sieger über Forstheim zu werden. Als offen müssen wir die Paarung Forstheim - Gaggenau bezeichnen, doch könnten wir die Gäste etwas härter ein. - An der Geroldsbauer Straße sollte Dittenau über Au a. Rh. stehen und einen Sieg davontragen.

Fußball-Pflichtspiele in Baden-Baden Die Fußballfreunde der Rastatter werden nach der Verlegung des Punktspiels noch vergangenen auf den morgigen Sonntag das erste Pflichtspiel der Runde 1943/44 miterleben. Auf dem Guttenberg-Sportplatz hat der F.C. Baden-Baden gleich den härtesten Gegner der Gruppe I und vermutlich ersten Anwärter auf den Gruppenmeistertitel zu Gast. Die beiden

morgigen Gegner, der F.C. als Vertreter des Baden-Badener Fußballvereins und Forstheim der leistungsfähige Tabellenzweite aus dem F.C. Muggenkurm Karlsruhe, werden sich bestimmt einen harten Kampf liefern, aus dem die Gäste mit aller Macht die Punkte zu erhaschen versuchen werden. Erst vorgetragen durch den gemäßigten Chor unter der Leitung von Dirigent Müller und einem Gedichtvortrag wurde die Feier eröffnet. (Geldentod.) In den schweren Abwehrkämpfen im Osten fiel in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland ein tapferer Sohn unserer Gemeinde Leutnant Joseph Wenzel, Träger des EK. I und anderer Auszeichnungen. Die Gemeinde wird diesem Helden ein ehrendes Gedenken bewahren. (Auszeichnung.) H-Scharführer Karl Reich wurde im Osten mit dem EK. I ausgezeichnet. (Filmabend.) Heute Samstag, den 13. November, um 20 Uhr, zeigt die Kaufmännische im Traubensaal den Tonfilm „Germania“ mit Beifall und Hochgeschau. Jugendliche unter 14 Jahren sind nicht zugelassen, auch nicht in Begleitung von Erwachsenen.

Der durch einen Unfall in München ums Leben gewonnene Schloffer Karl Stahlberger wurde unter zahlreicher Beteiligung der hiesigen Bevölkerung zum letzten Ruhe gebettet. Die Beerdigung findet den frühen Morgen (Geldentod.) Gefr. Walter Reiss, ein junger hoffnungsvoller Sohn unserer Gemeinde, und Soldat Karl König, Sohn der Witwe Amalie König, sind im Osten für Deutschland den Heldentod gestorben. Wir werden die toten Helden nie vergessen. (Aus der Arbeit der Ortsgruppe.) Der Zeit ist die Ortsgruppe, hauptsächlich die Frauen, am Werke, das Heimatpatet an die hiesigen Frontsoldaten, überhaupt alle Eingewogenen, zurechtzubringen. Für diese Arbeit muß das beste angehobene Gefühl haben, daß der Heimat keine Arbeit und kein Defekt zu groß ist, um eine Brücke von der Heimat zur Front zu schlagen. Alles hilft mit, jeder hat den Wunsch und die Pflicht, unseren Soldaten für das Unfassbare zu danken, das sie für die Heimat leisten und dulden.

Die Bedeutung dieser Erprobung liegt vor allem darin, daß für die bevorstehende Umstellung der noch reiflichen Teile unseres Verkehrsapparates, vor allem die Kraftstoffabgabe unter 2 bzw. 3 Tonnen Auslast, Schlepper unter 2 PS sowie alle kleinen Lastwagen, Wechsellieferwagen und Pkw. die geeigneten Generatoren in den erforderlichen Mengen zur Verfügung gestellt werden. Unabhängig davon wird natürlich die bereits jetzt anlaufende Umstellung der Personen- und Wechsellieferwagen durch die in Zusammenarbeit mit der Verkehrsabteilung getroffenen Entscheidungen weitgehend beeinflusst. Das Ziel ist auch hier eine möglichst hohe Vereinfachung des Produktionsprogramms, d. h. also nach Möglichkeit Einsatz des gleichen Generators für Pkw. und kleine Lastwagen, wobei für die Kleinlastwagen angekauft werden muß, daß durch den Einbau des Generators keine Verkleinerung der Ladefläche eintreten darf.

Ueber den Zeitpunkt der Pkw-Umstellung erfragt in der Presse nähere Mitteilungen. Anfragen oder Anträge auf Ausnahmemaßnahmen an die H.S. zu richten, ist vorläufig unmöglich, da zur gegebenen Zeit leitens der Bevollmächtigten für den Nachverkehr der Aufruf zur Umstellung erfolgt.

In diesen Tagen ist im Kriegsdienst des Reichsarbeitsdiensts für die weibliche Jugend wieder die große Ablösung vollzogen worden: Ein Jahrgang Mädchen kam zur Entlassung, ein neuer trat an seine Stelle, um im Anschluß an die weibliche Arbeitsdienstpflicht den Kriegsdienst zu leisten in Verkehrsbetrieben, Wartungswerken, an den Maschinen und in den Wärs Kriegsfliegerbetriebe und Dienststellen, aber auch bei der Betreuung unserer verwundeten Soldaten oder als Schulhelferinnen in manch einem gelegenen Dorf.

Bei der Abloschung der ausstehenden Mädchen hat die Unterhaltungsleiterin jedem der Mädchen den Reichsarbeitsdienstpäßchen überreicht. Er befähigt zwölf Monate Dienstat, und zwar für die im Herbst in den aktiven Arbeitsdienst eingetretene Dienstpflichtigen fünf Monate Dienst in den Lagern auf dem Lande und sieben Monate Kriegsdienst. Die im Frühjahr Eintretenden bleiben sieben Monate im aktiven Dienst und fünf Monate im Kriegsdienst. Damit ist die Reichsarbeitsdienstpflicht erfüllt und alle zur Entlassung kommenden können sich wieder ihrem erlernten Beruf oder einer zur Zeit möglichen Berufsausbildung zuwenden. Eine Weiterverpflichtung durch die Rüstungswerte oder Verkehrsbetriebe gibt es für die Kriegsdienstentlassenen des weiblichen Arbeitsdiensts nicht. Da die Arbeitsbetriebe aller berufstätigen Arbeitsdienstpflichtigen bei ihrem Arbeitsverbleiben verbleiben die Entlassenen auch an ihren Arbeitsplätzen zurück.

In diesen Tagen sind nun wieder neue R.S.D.-Mädchen nach ihren sieben Monaten Arbeitszeit an die Kriegsdienstpflichtigen Arbeitsplätze der „Alten“ getreten. Sie haben ihr blaues Arbeitskleid und das rote Kopftuch gegen die vorher gewohnte Zivilkleidung vertauscht und sind nun an dem Kriegsdienstpflichtigen abgehoben, das die Wehren des R.S.D. mit dem Hakenkreuz zeigt, kennlich. Als Straßenbahntrassen tragen sie Dienstkleidung und eine beschriftete Armbinde, in der Fabrik meistens einen Schutzfitt, den die Betriebsführung zur Verfügung stellt.

In der Verlogzung mit Sinnstoff und Schußwaren hat die R.S.D.-Mädchen der Zivilbevölkerung gleichgestellt. Da sie in gemein-

Amstchau am Oberrhein

Freiburg. (Töbliche Unfälle.) Auf der Straße zwischen Wolfenweiler und Lautersberg kam ein Freiburger Geschäftsmann mit einem Kraftwagen über die Straßengrenzung. Er erlitt schwere Verletzungen, die zwei Tage später zu seinem Tode führten.

Mühlheim. (Töbliche Unfälle.) Ein Sommerfahrgast wurde beim Absteigen aus dem Besenmischerwagen zwischen Mauer und Besenmischer eingeklemmt. Den schweren inneren Verletzungen ist der Verunglückte in der Freiburger Klinik erlegen.

Eppingen. (Glänzende Waffentat eines jungen Eppingers.) Bei den Kämpfen südwestlich Nienproptom griff der von hier kommende 23jährige Unteroffizier Heinrich Sedler als Richtunteroffizier eines Sturmgeschützes ein bartumkränzte Höhe an. Im Verlaufe eines erbitterten Duells mit feindlicher Artillerie und hat sich er alle vier Geschosse einer 105mmigen 120mmigen Panzerabwehrkanone an die Brust und an den Kopf gefeuert. 47 Verwundete und acht Verwundete. Als infolge feindlicher Patreffer das Gefecht bewegungsunfähig stehen blieb, trat Sedler trotz schweren Verletzungen und Verwundeten aus und besetzte die Abfertigung an das inzwischen durch fünf beverigeruene Schmetzer geschickt. Durch diese unerhörte Tat konnte infolge der Verwundeten entzogen und nach zu neuem Einsatz infand gefest werden. Großherzogliche. (Während der Fahrt a g e l i z z t.) Ein aus Dittma flammender Fahrer eines Jagdwagens wurde während der Fahrt zum ersten Anhöher. Als er wieder zurückwollte, rutschte er ab und fiel unter den Anhänger. Der Überfahrere wurde ins Krankenhaus nach Tauberbischofsheim eingeliefert, wo er bald darauf seinen schweren Verletzungen erlag.

Dumersheim (bei Mühlhausen). (Unter der Traktor geraten.) Der 7 Jahre alte Traktorfahrer Marzell Mayer kam beim Auffahren auf die Zugmaschine so unglücklich auf Fall, daß der in Fabri befindliche Traktor über ihn hinwegrollte und ihm schwere innere Verletzungen zufügte. Am Tage darauf verstarb der im Mühlhäuser Krankenhaus verbrachte Jungknabe.

Speyer. (Kolonnenmäßen a r e t t e t.) Unterhalb der Rheinbrücke stürzte sich hier am letzten Abend ein junger Mann in den Rhein. Der Brückenwache, die den Vorfall bemerkt hatte, gelang es, den Lebensmüden aus dem Wasser zu holen. (Auszeichnung.) (Kolonnenmäßen a r e t t e t.) Unterhalb der Rheinbrücke stürzte sich hier am letzten Abend ein junger Mann in den Rhein. Der Brückenwache, die den Vorfall bemerkt hatte, gelang es, den Lebensmüden aus dem Wasser zu holen.

Wankenheim (Weimar). (Kolonnenmäßen a r e t t e t.) Unterhalb der Rheinbrücke stürzte sich hier am letzten Abend ein junger Mann in den Rhein. Der Brückenwache, die den Vorfall bemerkt hatte, gelang es, den Lebensmüden aus dem Wasser zu holen.

Der Baucauftrag für das W.S.D. erhielt von einem Geschäftsmann aus Kottenfels im Murgtal kürzlich die Mitteilung, daß dieses seine beschriebene Spende für das Winterhilfsjahr 1943/44 auf RM. 500,- erhöhen will. Er schreibt dazu, er möchte die Terrorbombe mein Haus in Schutt und Asche gelegt, was hätte ich dann? Ich bin zwar nicht so sehr mit Reichtümern ausgestattet, aber ich will jetzt dieses Opfer bringen. Ich halte den jetzigen Zeitpunkt für geeignet.

Diesem Mann dürfen wir uns zum Beispiel nehmen, wenn wir uns überlegen, wie hoch wir bei den kommenden Sammlungen für das Kriegsmittelhilfsjahr unseren Beitrag beisteuern wollen. Nicht weniger verdient die Stellung der Bevölkerung bühlicher Großstädte Anerkennung, die Lande um Spand und Gut brachten, den Luftverkehr langsam damit beendete, daß sie die früheren Spendergebühre bei Straßenmüllungen noch übertraf.

Ein neuer Jahrgang tritt an

R.S.D.-Mädchen wieder daheim - Ablösung im weiblichen Arbeitsdienst In diesen Tagen ist im Kriegsdienst des Reichsarbeitsdiensts für die weibliche Jugend wieder die große Ablösung vollzogen worden: Ein Jahrgang Mädchen kam zur Entlassung, ein neuer trat an seine Stelle, um im Anschluß an die weibliche Arbeitsdienstpflicht den Kriegsdienst zu leisten in Verkehrsbetrieben, Wartungswerken, an den Maschinen und in den Wärs Kriegsfliegerbetriebe und Dienststellen, aber auch bei der Betreuung unserer verwundeten Soldaten oder als Schulhelferinnen in manch einem gelegenen Dorf.

Bei der Abloschung der ausstehenden Mädchen hat die Unterhaltungsleiterin jedem der Mädchen den Reichsarbeitsdienstpäßchen überreicht. Er befähigt zwölf Monate Dienstat, und zwar für die im Herbst in den aktiven Arbeitsdienst eingetretene Dienstpflichtigen fünf Monate Dienst in den Lagern auf dem Lande und sieben Monate Kriegsdienst. Die im Frühjahr Eintretenden bleiben sieben Monate im aktiven Dienst und fünf Monate im Kriegsdienst. Damit ist die Reichsarbeitsdienstpflicht erfüllt und alle zur Entlassung kommenden können sich wieder ihrem erlernten Beruf oder einer zur Zeit möglichen Berufsausbildung zuwenden. Eine Weiterverpflichtung durch die Rüstungswerte oder Verkehrsbetriebe gibt es für die Kriegsdienstentlassenen des weiblichen Arbeitsdiensts nicht. Da die Arbeitsbetriebe aller berufstätigen Arbeitsdienstpflichtigen bei ihrem Arbeitsverbleiben verbleiben die Entlassenen auch an ihren Arbeitsplätzen zurück.

Rheinwasserstände vom 12. November

Konstanz 275 (-1), Rheinfelden 160 (+5), Weisk 101 (+3), Rehl 157 (-1), Straßburg 147 (+-0), Karlsruhe-Magaz 307 (-1), Mannheim 165 (+5), Gaub 75 (+1).

Am Schwarzen Brett

R.S. Brauerei - Deutsches Brauereiwesen - Ortsgruppe Rastatt. Am Sonntag, den 13. November 1943, abends 20 Uhr, findet im „Leide Mitle“ unter dem Vorsitz von Frau Wiedler, die Rastatter Ortsgruppe der R.S. Brauerei ein gemütliches Beisammensein ab. Die Rastatter Ortsgruppe der R.S. Brauerei hat sich am Sonntag, den 14. November 1943, im „Leide Mitle“ abends 20 Uhr, ein gemütliches Beisammensein ab. Die Rastatter Ortsgruppe der R.S. Brauerei hat sich am Sonntag, den 14. November 1943, im „Leide Mitle“ abends 20 Uhr, ein gemütliches Beisammensein ab. Die Rastatter Ortsgruppe der R.S. Brauerei hat sich am Sonntag, den 14. November 1943, im „Leide Mitle“ abends 20 Uhr, ein gemütliches Beisammensein ab.

